Echt sind nur der Moderator und der Nussbaumtisch: ZDF-Sprecher Claus Kleber im neuen Nachrichtenstudio des Senders. Foto: AP/Michael Probst

Die Welt als Wille und Projektion

Mit seinem neuen Studio will das ZDF „frisch“ und „cool“ sein – die Nachrichten sind mitunter zweitrangig

Als die Kritik nach der ersten Sendung aus dem neuen Studio auch tags darauf nicht verstummen wollte, als im Internetforum immer mehr Vorwürfe wie „Effekthascherei“ und „Gebührenverschwendung“ einliefen, da reichte es Elmar Theveßen. Am Samstag erklärte der stellvertretende Chefredakteur des ZDF noch einmal, warum sein Sender 30 Millionen Euro für ein Nachrichtenstudio ausgegeben hat: „Wir wollen die verständlichsten Nachrichten Deutschlands produzieren“, sagte er. Und im Forum schrieb er: „Wir wollen frisch, cool und auch mit einem Schuss ‚spacey’ daher kommen.“

Mit dem Attribut „spacey“ (deutsch: benebelt; gemeint war wohl etwas anderes) hatten die *heute*-Nachrichten um 19 Uhr, nach der traditionellen Kukident-Werbung, bisher eher wenig gemein. Dazu kam, dass die Sendung im Zweiten seit langem nur Zweiter ist: weniger seriös als die *Tagesschau* im Ersten, weniger modern als *RTL aktuell*. Wohl auch deshalb hat das *heute journal* seit 2002 rund ein Viertel seiner Zuschauer verloren.

Es sind besonders die Jüngeren, die der stellvertretende Chefredakteur Theveßen mit dem am Freitag nach dreijähriger Bauzeit in Betrieb genommenen virtuellen „Studio N“ zurück-, beziehungsweise überhaupt erstmal gewinnen will. In dem 700 Quadratmeter großen Raum sind nur die Moderatoren und ein zwölf Meter langer Nussbaumtisch echt. Alles andere wird digital ins Bild projiziert.

Krümmel brennt!

Mit gewohnter Lautstärke haben die Mainzer wochenlang für ihr Studio („neues Fernsehzeitalter“) geworben, unter anderem mit einer 20-seitigen Broschüre im *Spiegel*. Was sie dabei aber übersahen oder übersehen wollten: Das neue *heute*-Studio ist gar nicht so einmalig – RTL arbeitet schon seit 2004 mit 3-D-Animationen. Der Nachrichtenchef des Privatsenders, Peter Kloeppel, riet den ZDF-Kollegen sogleich, ihr neues optisches Spielzeug sparsam einzusetzen: In vielen Fällen sei es nicht sinnvoll. Gehört wurde sein Ratschlag nicht. In den ersten zwei Ausgaben der neuen *heute*-Sendung schienen die technischen Möglichkeiten die ZDF-Redakteure regelrecht zu verleiten, Nachrichten größer aufzublasen als sie waren.

So beschäftigte sich der stilvoll gekleidete Moderator Steffen Seibert im virtuellen „Erklärraum“ mit einer sich drehenden 3-D-Projektion des Atomkraftwerks Krümmel, das mal hier, mal dort zu brennen begann, begleitet von Zischgeräuschen. Anderntags erklärte er an gleicher Stelle den Unterschied zwischen Mond und Erde. Der Anlass war der 40. Jahrestag der Mondlandung an diesem Montag; das musste als Aufhänger reichen. Der Erkenntnisgewinn beider Projektionen sowie ihr eigentlicher Nachrichtenwert tendierte indes gen Null.

Fast schon schwindlig sahen die Zuschauer an anderer Stelle, wie der sich ungewohnt häufig verhaspelnde Moderator Claus Kleber vier Schritte nach links ging, um eine Grafik zur Bedeutung der CSU für das Wahlergebnis von Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) zu erklären. Es wirkte aber, als würde Kleber den kleinen Gang nur auf sich nehmen, um zu zeigen, dass man im neuen Studio vier Schritte nach links gehen kann. Die vom Internetportal YouTube entnommenen Bilder der Unruhen im Iran wiederum zeigte das ZDF auf einem vierfach geteilten „Splitscreen“, so dass man kaum eine Aufnahme erkennen konnte. Mag sein, dass so etwas irgendwie spacey ist, der Verständlichkeit dient es nicht. Erst als Franz Zink, bieder wie immer, die Börse behandelte, kam man als Zuschauer etwas zur Ruhe.

Elmar Theveßen hat angekündigt, die Kritik des Publikums ernst zu nehmen. Die kaum lesbare weiße Schrift bei Einblendungen und die zu kleinen Wettersymbole würden korrigiert. Ansonsten aber gelte: „Ein neues Design braucht Gewöhnung. Auch ein neues Auto gefällt vielen erst nicht, ein paar Wochen später wollen es alle.“ Fragt sich nur, ob es hier um das Auto geht – oder um den Fahrer.

STEPHAN SEILER

Das waren die Nachrichten

Walter Cronkite, der große alte Anchorman von CBS, ist tot

Er war die Stimme, der Amerika vertraute. Kein anderer hat das geschafft. Vor ihm nicht, und schon gar nicht nach ihm. In den schwierigen Jahren von Vietnam und Watergate schätzte ihn die Nation mehr als ihre gewählten Vormänner im Weißen Haus oder deren Stellvertreter. So beliebt war „Onkel Walter“, wie er halb respektvoll, halb spöttisch genannt wurde, dass ihn die Demokraten eine Zeitlang – vergeblich – drängten, für sie ins Rennen zu gehen, als Senatorenkandidat in New York oder gar als Bewerber für das Präsidentenamt. Er war und blieb Nachrichtenmann, der Moderator der *CBS Evening News*, der über das politische Geschehen berichtete, sich nicht an ihm beteiligte. Dabei hat er mitunter durchaus Politik gemacht – einfach nur, indem er Bericht erstattet hat.

Am Wochenende ist Walter Cronkite, eine der ikonenhaften Figuren in der amerikanischen Mediengeschichte, im Alter von 92 Jahren gestorben.

Sein vielleicht berühmtester Moment auf dem Bildschirm kam fast zu Beginn seiner Karriere. Am 22. November 1963 war er es, der der Nation den Tod ihres Präsidenten verkünden musste. „Aus Dallas, Texas, eine Eilmeldung, offenbar offiziell bestätigt“, las er mit Blick in die Kamera, „Präsident Kennedy ist um 13 Uhr Ortszeit gestorben.“ Dann schwieg er, nahm seine Hornbrille ab, schaute zur Seite, kämpfte für Sekunden mit Tränen. Erst dann fuhr er fort, seine Zuschauer über den Aufenthaltsort von Vizepräsident Lyndon Johnson zu informieren.

Es sollten noch viele wichtige Sendungen kommen, in denen Cronkite Amerika über tragische Ereignisse, aber auch die selteneren Glücksmomente in der Geschichte der Nation informierte: die Morde an Martin Luther King und Robert Kennedy; die Watergate-Affäre, die er als einer der ersten nach den anfänglichen Enthüllungen in der *Washington Post* aufgriff; die Landung auf dem Mond, die er mit der ungefilterten Bewunderung des Kindes im Manne kommentierte: „Oh boy, ein Mann auf dem Mond.“

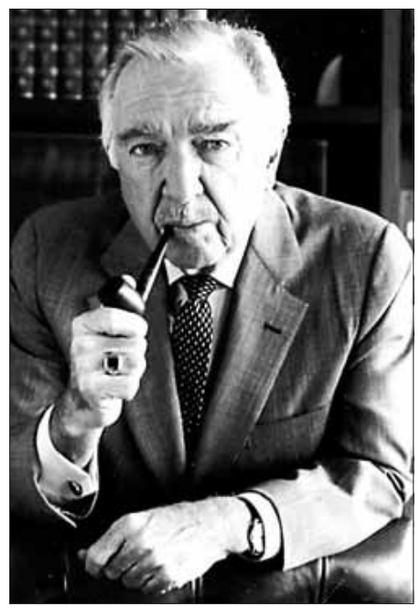
Bericht aus dem Bomber

Seine wohl folgenreichsten Auftritte kamen indes, als er 1968 aus Vietnam berichtete und Amerika verkündete, dass der Krieg nicht mehr zu gewinnen sei. Walter Cronkites Berichte trugen entscheidend dazu bei, dass die Stimmung im Land kippte. Präsident Johnson soll nach einem seiner Reports aus Vietnam gesagt haben: „Wenn ich Cronkite verloren habe, habe ich das aufrechte Amerikas verloren.“

Cronkite, 1916 in Missouri geboren, hat fast ein halbes Jahrhundert lang über die wichtigsten Ereignisse in der Geschichte seines Landes berichtet. Wie viele begann er als Sportreporter, wechselte dann zur Nachrichtenagentur United Press. Im Zweiten Weltkrieg berichtete er aus einem Bomber über Deutschland und begleitete die Invasion in der Normandie. Er schrieb von den Kriegsverbrecherprozessen in Nürnberg und war Korrespondent in Moskau. 1950 ging er zu CBS und baute das Studio in Washington auf. 1962 wurde er Moderator der *CBS Evening News*, einen Posten den er 1981 nur widerstrebend räumte. Es war damals üblich bei CBS, Mitarbeiter mit 65 in den Ruhestand zu schicken. Cronkite hat das dem Sender, vor allem seinem Nachfolger Dan Rather nie verziehen.

Zweierlei trug zum Erfolg Cronkites bei. Zum einen hatte er eine unglaubliche Präsenz auf dem Bildschirm. Er gehörte zur Familie, verstand es die Nachrichten fast plaudernd, doch zugleich mit unbestechlicher Autorität und Glaubwürdigkeit zu vermitteln. Zum anderen war Cronkite nicht nur einfach Moderator, er war Kopf der Redaktion der CBS-Abendnachrichten, ein von seinen Mitarbeitern geachteter, aber auch gefürchteter Chef. Er trieb die Mannschaft zu Höchstleitungen an, tobte, wenn immer die Konkurrenz von ABC oder NBC eine Geschichte aufgetan hat, die CBS nicht hatte. So wurden die *CBS Evening News* unter seiner Führung selbst zu einer Institution, unbestritten die Nummer eins der US-Nachrichtensendungen. „And that’s the way it is“ - und so liegen die Dinge. Mit dieser Formel beendete Cronkite seine Chronik des Tages. Keinem sonst hätte man das geglaubt.

Aus den Nachrufen spricht der unglaubliche Respekt und die Zuneigung, die Cronkite entgegengebracht wurden, auch Jahrzehnte, nachdem er sich widerstrebend aus dem Moderatorengeschäft zurückgezogen hatte. Die Kabelsender unterbrachen ihr normales Programm und begannen Minuten nach dem Bekanntwerden der Todesnachricht am Freitagabend, in Telefoninterview Stimmen von Kollegen und Gefährten Cronkites zu sammeln. Tom Brokaw, selbst einer der großen alten Männer des Nachrichtengeschäfts im US-Fernsehen (beim Konkurrenzsender NBC), zeugte ihm in der *Washington Post* mit einem Nachruf Tribut. Cronkite sei „Anker der Nation“



„Eine Stimme, die Sicherheit vermittelte“: Walter Cronkite. Foto: AP

gewesen. In den USA heißen die Moderatoren, die durch die Nachrichtensendungen führen, „anchormen“, Ankerleute. Und Präsident Barack Obama ließ noch am Freitagabend erklären, dass Cronkite „mehr als nur ein Moderator“ gewesen sei. Er sei jemand gewesen, „dem wir zutrauten, dass er uns durch die wichtigsten Themen des Tages führen konnte, eine Stimme, die Sicherheit vermittelte in einer unsicheren Welt“. Cronkite habe die Amerikaner gebeten, ihm zu vertrauen, fuhr Obama fort, „und er hat uns nie enttäuscht. Dieses Land hat eine Ikone verloren und einen guten Freund.“

REYMER KLÜVER

Kleiner Störfall

Ein Webdesigner unterwandert die deutsche Atomlobby

Freunde der Kernkraft haben es nicht leicht in diesen Tagen. In Schleswig-Holstein schafft Vattenfall nicht mal zwei Wochen störungsfreien Betrieb im Kernkraftwerk Krümmel, in Berlin blasen die Gegner der Kernkraft deshalb zum Halali gegen alte Meiler. Dabei ist doch „Atomkraft bärenstark“, wie es auf einer Postervorlage im Internet heißt, drei Eisbären kuscheln im Schnee. „Atomstrom verhindert den Treibhauseffekt!“, steht darunter. „Dann wird es an den Polen nicht noch wärmer und wir können hier in der Arktis gut weiterleben.“ Kinder, die sich auf www.kernkraft-kids.de das Poster angucken, können sich von „A – Z“ weiterbilden. Unter A wie Atomtransporte heißt es: „Wenn ich groß bin, werde ich Lokführer für Castorzüge. Die sind absolut sicher“, unter C, wie Chaoten: „Die meisten Atomkraftgegner sind total beknackte Chaoten, oft militante Autonome oder total uncoole Haschischraucher.“ So einfach kann Kernkraft sein – aus Sicht eines Uelzener Webdesigners.

Eine ganze Armada von Atomseiten im Internet hat er gekapert: mit Anti-Akw-Satire. Sie heißen atomindustrie.de, kernenergie-online.de oder kernenergie-info.de/atomstrom. Die Masche ist immer gleich: Pro-Atom-Propaganda, zum Brüllen übersteigert. „Wer bei Google nach Kernenergie sucht, landet meistens auch auf einer meiner Seiten“, sagt der Mann, der anonym bleiben will.

Die Grenze zur echten Atomlobby, die selbst gern mit bunten Bildern für die „Klimaschützer“ wirbt, ist mitunter fließend. „Atom macht an“ etwa heißt die fingierte Kampagne des Designers. Darin werben knapp bekleidete Models für die Kernkraft. „Machen Sie sich nichts vor“, warnt Model Nadja, „der sogenannte Ökostrom ist doch echt Quatsch“.

Bisher habe niemand versucht, die Seiten sperren zu lassen, sagt der Erfinder. Laut Sicherheitsexperten muss er da auch keine Sorge haben. „Solange er nur Satire macht, ist er kein Konkurrent“, sagt Christoph Fischer von der Firma edv-consulting. „So lange hat er nichts zu befürchten.“ Höchstens einen Stromausfall. Der nämlich legt angeblich ständig eine der Seiten lahm – laut Warnmeldung. „In unserer hausinternen Nuklearstromversorgung“, heißt es dann, „ist ein kleiner Störfall aufgetreten. Wir arbeiten fieberhaft an einer Reparatur und an der Dekontamination des Betriebsgeländes.“

MICHAEL BAUCHMÜLLER

Großer Beifall

Sarkozy und die wohlwollenden Umfragen im „Figaro“

Explizit steht es zwar nicht in dem Bericht des französischen Rechnungshofes, aber zwischen den Zeilen kann man lesen, dass Präsident Nicolas Sarkozy wohlwollende Meinungsumfragen in der Presse gekauft hat. Der Präsident des Rechnungshofs, Philippe Séguin, moniert darin namentlich einen Vertrag zwischen dem Präsidentenpalast und dem Umfrage-Institut Opinionway in Höhe von 1,5 Millionen Euro pro Jahr. 35 Umfragen habe der Élysée allein 2008 bei Opionionway in Auftrag gegeben, mindestens 15 davon seien prominent in der Presse veröffentlicht worden. Laut Séguin weckt das „Zweifel am Interesse solcher Aufträge“. Er kritisiert auch, dass der Élysée die Aufträge nicht öffentlich ausgeschrieben habe. Der Vertrag sei zudem „sehr knapp“. Tatsächlich umfasst er nur eine Seite, was ungewöhnlich ist in Anbetracht der Summe und nicht der Regel bei der Vergabe öffentlicher Aufträge entspricht.

Weil *Le Figaro* ständiger Kooperationspartner von Opinionway ist, zeigte sich der Redaktionsausschuss der Tageszeitung in einem Kommuniqué „konsterniert“ von dem Bericht und verlangte von der Chefredaktion, keine Umfragen von Opinionway mehr zu veröffentlichen – eine Forderung, die Chefredakteur Etienne Mougeotte nun abgelehnt hat.

Auf Grundlage von Opinionway-Umfragen hat das Blatt wiederholt Titelgeschichten über den Präsidenten gemacht. „Drei Viertel der Franzosen von Sarkozy überzeugt“, hieß es etwa. Oder, nachdem Sarkozy seinen Urlaub auf der Yacht des Milliardärs Vincent Bolloré verbracht hatte: „Franzosen sind nicht schockiert von Präsidenten-Reise.“

Verwunderlich ist das nicht: Der Gründer des Instituts, Hugues Cazenave, ist ehemaliger Medienberater der Partei von Sarkozy, die heute UMP heißt. Und der *Figaro* gehört dem UMP-Senator Serge Dassault. Regierungskritische Medien halten Opinionway schon seit langem eher für einen Meinungsmacher als für ein Umfrageinstitut. Die Kritik des Rechnungshofs bestätigt sie nun. Der *Figaro* erwähnte die Kritik des Rechnungshofes übrigens nicht, sondern schrieb in einem Artikel über den Rechnungshofbericht, dieser sei „zum Teil sehr schmeichelhaft“ für den Präsidenten. Sarkozy hatte, als erster Staatsregent seit Ludwig XVI., wieder das eigene Budget kontrollieren lassen.

MICHAEL KLÄSGEN

Al-Dschasira darf senden

Die palästinensische Autonomiebehörde hat die Wiedereröffnung des Büros von al-Dschasira im Westjordanland genehmigt. Das teilte der arabische Nachrichtensender am Wochenende mit. Die Autonomiebehörde will nach eigenen Angaben aber noch gerichtlich gegen den erst am Mittwoch geschlossenen Sender vorgehen – wegen „falscher Informationen“. Am Dienstag hatte al-Dschasira über eine angebliche Verwicklung von Palästinenserpräsident Mahmud Abbas in ein Mordkomplott gegen seinen Amtsvorgänger Jassir Arafat berichtet. AFP

Schäuble rügt Tour-TV

Wegen der Berichterstattung von der Tour de France hat Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble (CDU) das öffentlich-rechtliche Fernsehen stark kritisiert. „Ich finde es als Sportfan unglaublich, dass ARD und ZDF immer noch stundenlang übertragen und in der *Tagesschau* Etappenberichte wie einst gesendet werden“, sagte Schäuble dem Berliner *Tagesspiegel*. Er habe nicht den Eindruck, dass der Profiradsport sein Dopingproblem in den Griff bekomme. sid

Verantwortlich: Christopher Keil

Schwedenrätsel

ehem. Leuchtstärkeeinheit	▼	Stadt in der Toskana	benachbart, unweit	langer Stab	▼	Abk.: Auswärtiges Amt	Schutzpolizei (Kw.)	Beiname von Guevara	Ausruf der Freude	▼	orientalisches Rotfärbemittel	▼	veränderliche Größe (Mathe)	▼	Maulesel	Gebirge auf Kreta
Damengepäckstück ▶		▼	▼			▼	▼	▼	▼		Lehrling ▶					▼
Südwind am Gardasee ▶				Bewohner e. Stadt im Rheinland ▶									Tierhöhle		Endpunkt des Rennens	
▶						poet. verhüllend: Tod ▶					Baleareninsel ▶		▼		▼	
nicht sitzen	schlangenförmiger Meeresfisch		deutscher Buchstabe	schwerster Störungsfall im AKW ▶				Hauptstadt von Jemen ▶						Linsen-, und Erbsenschale		unermesslich
alternativer Personenkreis ▶	▼		▼			türk. Fleisch am Spieß		Sportgerät der Werfer		Vorname der Ebstein	ugs.: unnütze Worte ▶			▼		▼
▶				Heldengedicht	leichter russ. Reiter ▶	▼		▼		▼	amerik. Schauspieler † (James)		dt. Stadt an der Donau ▶			
sprechende Vögel		Glied am Fuß ▶		▼			Kriemhilds Mutter		Abschiedsgruß ▶		▼		Radiosendebereich (Kw.)		TV Moderatorin (Linda de ...)	
▶					Bildhauerwerk, Skulptur ▶		▼					Laubbaum ▶	▼		▼	
getrocknete Orchideenknolle		rote Gartenfrucht ▶							kürzlich verst. 'King of Pop' ▶							
lettische Währung ▶					aufwärts ▶							Süßwasserfisch ▶				

SZdigital: Alle Rechte vorbehalten - Süddeutsche Zeitung GmbH, München
Jegliche Veröffentlichung exklusiv über www.diz-muenchen.de

Sudoku leicht

				1	3			
2	1				9			5
	7		2				6	
8		3				4		
				9		3	1	8
	2	6				7		
4	3	1			6			
	6	7			4			3
			3	7	1		9	4

Sudoku schwer

20.7.2009

	9		4				8	5
	7				2			
				6				3
		3	8	7		4		
		4			9	2		7
2						6		8
			1					2
4	1					5		

Lösungen vom Samstag

7	3	4	9	5	8	2	1	6
8	6	1	2	3	4	9	7	5
2	5	9	1	6	7	3	4	8
6	9	2	5	4	1	7	8	3
4	1	3	7	8	2	5	6	9
5	8	7	6	9	3	1	2	4
3	7	8	4	1	9	6	5	2
1	4	5	3	2	6	8	9	7
9	2	6	8	7	5	4	3	1

1	9	3	5	7	8	4	2	6
7	5	4	6	2	3	1	9	8
2	6	8	4	1	9	3	5	7
4	7	5	1	9	6	2	8	3
9	3	1	8	4	2	7	6	5
6	8	2	3	5	7	9	1	4
8	1	7	2	3	5	6	4	9
3	2	6	9	8	4	5	7	1
5	4	9	7	6	1	8	3	2

■	S	E	L	M	A	■	■	■	L	A	B	O	R	■		
B	■	F	U	E	N	F	■	S	I	E	L	E	■	A		
A	M	E	R	I	K	A	■	A	Z	T	E	K	E	N		
N	E	U	E	R	■	R	T	L	■	A	D	O	R	F		
D	I	R	■	■	O	B	A	M	A	■	■	L	S	A		
A	L	A	A	F	■	L	U	I	■	G	R	O	T	H		
G	E	N	A	U	S	O	■	A	N	L	E	G	E	R		
E	■	K	R	E	I	S	■	K	A	U	A	I	■	T		
■	D	E	E	R	N	■	■	■	O	T	T	E	R	■		

Spielregeln

Die Felder des Sudoku-Spielfeldes müssen mit den Zahlen 1 bis 9 gefüllt werden. Jede Zahl darf pro Spalte, pro Zeile und in jedem der kleinen, drei mal drei Felder großen Quadrate nur einmal vorkommen. Die Lösungen der Rätsel finden Sie stets in der nächsten Ausgabe der Süddeutschen Zeitung. Wochenend-Rätsel werden zusätzlich am folgenden Samstag aufgelöst.